

Beleg ist einem der siedlungsgeographisch günstiger gelegenen Orte im Westen (Obersuhl im Osten von Hessen, nicht weit davon entfernt Kupfer- und Marksuhl im Westen von Thüringen) zuzuordnen.

Abgeschlossen wird der Band von einem sorgfältig gearbeiteten Register (S. 1025–1100), das erfreulicherweise auch das umfangreiche Stichwort „Patrozinien“ enthält (S. 1079–1081), und von den Viten der Mitarbeiter (S. 1101–1104), von denen viele – wie bei einem Werk zu diesem Thema nicht verwunderlich – selbst einem geistlichen Orden angehören.

Johannes Mötsch

Biographisches Handbuch der Rabbiner, hg. von Michael Brocke und Julius Carlebach. – München; Saur
Teil 1: Die Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781–1871. Bearb. von Carsten Wilke, 2004.

Dieses Werk dokumentiert die Lebensläufe von fast 2000 Rabbinern in Mitteleuropa und stellt eine kollektive Biographie der religiös-kulturellen Elite des Judentums dar. Gleichzeitig präsentiert das Werk ein Gesamtbild der vielfältigen Facetten des Rabbinats als Berufsstand in diesem geographischen Raum. Im Gegensatz zu einem christlichen Geistlichen übt der Rabbiner in der jüdischen Tradition das Amt eines religionsgesetzlichen Richters aus und verkörpert als Talmud- und Schriftgelehrter die maßgebliche Autorität in der Auslegung und Anwendung des Religionsgesetzes, der Halacha. Durch die Abwesenheit hierarchisch strukturierter Organisations-

formen erlangten die Rabbiner als Vertreter des geistig-religiösen Erbes eine besondere Bedeutung als Persönlichkeiten des jüdischen öffentlichen Lebens. Sie prägten nicht nur den durch religiöse Praxis bestimmten Alltag und das gesellschaftliche Leben ihrer Gemeinde, sondern bestimmten im Laufe der Jahrhunderte auch die jüdische Literatur- und Religionsgeschichte.

Rabbinische Kollektivbiographien sind als eigenständige Literaturgattung innerhalb des Judentums seit langem bekannt, waren jedoch für außenstehende Wissenschaftler ohne umfassende Kenntnisse der rabbinischen Literatur nicht zugänglich. Ziel dieser Repertorien der jüdischen Gelehrten-geschichte war stets der Nachweis einer Traditionskette von der biblischen Zeit bis hin zu den Rabbinern der Gegenwart, die ihre Legitimität von den vorausgegangenen rabbinischen Autoritäten ableiteten. Dies führte dazu, dass sich in diesen hagiographisch ausgerichteten Werken ebenso wie in den gängigen jüdischen Lexika die Auswahl und biographische Darstellung stets auf die herausragenden Persönlichkeiten unter den Rabbinern beschränkte.

Das vorliegende Werk unterscheidet sich von den bislang bekannten Publikationen sowohl durch seine wissenschaftliche Methodik als auch durch sein Auswahlkriterium. In dem Bestreben nach Vollständigkeit hat es sich zum Ziel gesetzt, eine so weit wie möglich umfassende Darstellung aller im mitteleuropäischen Raum amtierenden Rabbiner zu liefern. Die zeitliche Begrenzung des ersten Teils orientiert sich an dem Prozess der rechtlichen Gleichstellung der jüdischen Minderheit in Europa, der sogenannten Emanzipationszeit. Sie begann mit dem Erlass des Toleranzedikts von Kaiser

Josef II. vom 13. Oktober 1781 und fand ihren Abschluss in den Verfassungen Österreichs vom 21. Dezember 1867 sowie des Deutschen Reiches vom 16. April 1871, als den Juden die uneingeschränkten bürgerlichen Rechte zugestanden wurden. In diese Zeit fällt auch die Transformation des Rabbinerstandes, der in seinem Wirkungsbereich, seinem politischen Status, seinem kulturellen Profil und seinen beruflichen Qualifikationen grundlegende Veränderungen erfuhr. So wurde im Laufe des 19. Jahrhunderts die akademische Bildung allmählich Pflichtbestandteil der bis dahin rein talmudischen Gelehrsamkeit der Rabbiner und führte dazu, dass die Mehrzahl der deutschen Rabbiner promoviert waren, was in der spöttischen Bezeichnung des „Rabbinerdoktor“ seinen Ausdruck fand. Gleichzeitig verloren die Rabbiner ihre gemeindepolitische Autonomie und wurden zu staatlich kontrollierten Kultusbeamten.

Die beiden vorliegenden Teilbände des ersten Teils des Gesamtwerkes enthalten die Biographien von 1952 Rabbinern. Die biographischen Einträge sind alphabetisch geordnet und informieren detailliert über Herkunft, Ausbildung, Laufbahn sowie über die religiöse Position. Am Schluss eines jeden Eintrages findet sich ein ausführlicher bibliographischer Anhang, der mehrfach untergliedert ist und die Primär- und Sekundärliteratur nachweist. In gesonderten Rubriken werden die veröffentlichten Schriften des Rabbiners, die archivalischen Dokumente, die epigraphischen und ikonographischen Zeugnisse sowie eine umfassende Sekundärliteratur mit zahlreichen Originalzitate erfasst. Auffällig ist die Art und Weise, wie die Titel der hebräischen Werke in die lateinische Schrift umgesetzt wurden. Diese

äußerst akribische und sorgfältige, auf philologischen Vorgaben beruhende Umschrift, die sicherlich viel Mühe erforderte, verwirrt den Leser mit merkwürdigen Eigenschöpfungen und zahlreichen diakritischen Zeichen. Zudem entspricht diese Umschrift nicht den im deutschen und englischen Bibliothekswesen gängigen Transliterationsregeln, was das Auffinden eines Werkes in Bibliothekskatalogen und -verbänden unnötig erschwert. Dem Charakter des Werkes als Nachschlagewerk für Wissenschaftler und Studierende zahlreicher Fachrichtungen hätte es besser entsprochen, auf die in wissenschaftlichen Bibliotheken praktizierte Transliteration zurückzugreifen.

Eine ausführliche und fundierte, 85 Seiten umfassende Einleitung, die zugleich äußerst lebendig geschrieben ist, führt in die Geschichte des Rabbinats ein und stellt die unterschiedlichen Entwicklungsphasen dieser Institution dar. All dies macht das Rabbinerhandbuch nicht nur zu einem nützlichen Kompendium für Historiker und Religionswissenschaftler, sondern zu einem beispiellosen Nachschlagewerk für alle, die sich mit dem mitteleuropäischen Judentum in seinen geistigen, kulturellen und gesellschaftlichen Dimensionen beschäftigen und sollte deshalb in keiner entsprechenden Bibliothek fehlen.

Rachel Heuberger